

„Zwei Gesichter“ oder zwei Geschichten?

Neuversuch einer Literarkritik zu Gen 20

1. *Hinführung*

Die drei „Ahnfrauen-Geschichten“ der Genesis (Gen 12,10–20; 20,1–17; 26,1–11) sind in ihrer parallelen Thematik Urbastionen der neuzeitlichen Pentateuchkritik. Sie belegen eindrucksvoll die Mehrsträngigkeit der pentateuchischen Geschichtsdarstellung und eröffnen diverse Möglichkeiten, das literarische und traditionsgeschichtliche Verhältnis der Erzählstränge zu definieren. So werden sie von den Anfängen der Pentateuchkritik bis zur neuesten Diskussion über das Pentateuchproblem immer wieder als Textkriterium für die Hypothesen zur Textwerdung des Pentateuch herangezogen¹.

Freilich ist ein Großteil der bisherigen Forschung zu diesen Texten der Versuchung erlegen, den Vergleich der drei Erzählungen an den Anfang der Auslegung zu stellen und aus dem synoptischen Gegenüber die Interpretation und die Eigenaussagen der Einzelerzählung zu gewinnen wie auch zu einer Urgestalt der Erzählung vorzustoßen². Gestalt, Eigenart und Aussage der jeweiligen Einzelgeschichte ging in diesem primär komparativen Bemühen oft unter oder erhielt nur einen allzu schmalen Raum zugemessen. Methodisch verhängnisvoll wirkte sich besonders der Versuch aus, auch die Literarkritik der Texte im synoptischen Verfahren zu erledigen³, wie es auf ntl. Gebiet durchaus noch üblich ist, d. h. Indikato-

¹ Als zeitliche Eckpunkte solch grundsätzlicher Diskussionen um das Pentateuchproblem an Hand der Ahnfrauengeschichten seien genannt WELHAUSEN (1898) 15–29 sowie WEIMAR (1977) 5–111 und BLUM (1984) 405–419 u. ö.

² Exemplarisch für dieses Vorgehen ist NOMOTO (1976) 7–15.16–19 und vor ihm KOCH (1964) 135–162, bes. 149f, wo er seine Gründe für die Annahme einer allen drei Versionen gemeinsamen „Urerzählung“ darlegt. Die Gegenposition vertritt WEIMAR (1977) 106f und (1988) 67, der die Berührungspunkte der drei Erzähltraditionen nicht notwendig „als Hinweise auf eine gemeinsame Grundtradition gewertet“ wissen will, sondern sie „auf eine sekundäre Angleichung der verschiedenen Gestalten . . . im Laufe des Prozesses der Überlieferung“ zurückführt.

³ So z. B. KOCH (1964) 136–145. Kritisch zu KOCHS uniformem Vorgehen in

ren der Uneinheitlichkeit im Einzeltext wurden durch das Apriori der literarischen Abhängigkeit der drei Texte erklärt und eine einzige Grundgestalt als Vorform aller Texte erschlossen. Die innertextlichen Gegebenheiten des Einzeltextes wurden außer Acht gelassen und die Möglichkeit seiner Eigenese von vornherein ausgeschlossen.

Besonders deutlich ist dieses Verfahren bei der Behandlung von Gen 20. Er gilt als im großen und ganzen einheitlicher E-Text⁴; was nicht in die Schablone von E paßt, und weitere störende Elemente werden als redaktionelle Angleichung oder Harmonisierung an die Parallelgeschichten erklärt.

Nun versucht dieser Beitrag gemäß dem methodischen Postulat der am Einzeltext orientierten exegetischen Arbeitsweise⁵ die in Gen 20 ohne Zweifel vorhandenen Kriterien der Uneinheitlichkeit⁶ zunächst binnentextlich zu beschreiben und zu erklären⁷, um daraus die hypothetische Primäreinheit zu gewinnen, die den Anfang der Textwerdung von Gen 20 markiert. Die Motive ihrer Ausweitung auf die heutige Gestalt sollen danach dargelegt werden. Der Vergleich mit den beiden anderen „Ahnfrauengeschichten“ und ein Ausblick auf die gegenwärtige Pentateuchproblematik steht nur noch am Rand dieses Versuchs, der sich als literarkritischer Diskussionsbeitrag zu einem Einzeltext der Patriarchengeschichte versteht⁸. Denn eine fruchtbare Revision der Pentateuchkritik wird nur aus

Gattungsfrage und Literarkritik der Ahnfrauengeschichten äußert sich WESTERMANN (1981) 389f.

⁴ Die Zugehörigkeit zur klassischen Pentateuchquelle E und damit eine weitgehende literarische Einheitlichkeit vertreten u. a. GUNKEL (1910) 220, EISSFELDT (1926) 32*f, NOTH (1948) 38, KOCH (1964) 158, v. RAD (1972) 178, WOLFF (1973) 405, SCHARBERT (1986) 157.

⁵ Grundlegend hierfür RICHTER (1971); zu diesem Hauptmerkmal literaturwissenschaftlicher Arbeitsweise im AT s. jetzt SEIDL (1989).

⁶ Schon WELLHAUSEN (1898) 29 konstatiert: Kap. 20 scheint „Spuren von Überarbeitung“ zu tragen.

⁷ Angeregt und bestätigt ist diese Vorgehensweise von den Arbeiten KILIAN (1966) 190ff. und WEIMARS (1977) 55ff, die beide eine breite Textschichtung annehmen: sei es wie KILIAN eine „vorelohistische Ahnfrautradition und deren elohistische Überarbeitung und Erweiterung“ (197) oder eine ältere elohistische Geschichte und deren jehowistische Bearbeitung zusätzlich einer noch jüngeren Redaktionsstufe wie WEIMAR (1977) 67.75ff. Der literarkritischen Ausrichtung von KILIAN und WEIMAR ist methodisch grundsätzlich Folge zu leisten, obwohl es sich mit Einzelurteilen ihrer Analysen kritisch auseinanderzusetzen gilt.

⁸ Der Jubilar widmete jüngst im Rahmen seiner ausgedehnten Studien und Kommentierungen der Patriarchengeschichte der „literaturgeschichtlichen Tiefendimension der Josef-Geschichte“ einen wertvollen Einzelbeitrag mit dem exemplarischen Ziel, dem Leser „einen Blick für die Vielschichtigkeit anderer Erzählungen der Bibel“ zu eröffnen; s. J. SCHARBERT, Ich bin Josef, euer Bruder. Die

einer erneuten exakten Einzeltextanalyse erfolgen können, die von vorneherein den Irrweg einer bloßen Quellenkritik ausschließt⁹.

2. Der Text

Der Untersuchungsgegenstand, der Text von Gen 20, wird zunächst in einer objektsprachlichen Transkription¹⁰ vorgelegt; er ist satzgegliedert, um die nachfolgende Deskription der literarkritisch auffälligen Wortverbindungen und Sätze nachvollziehen zu können. Textliche Unsicherheiten, Varianten und konjekturelle Vorschläge werden im Rahmen der Anmerkungen zum Text dargestellt.

Gen 20

- 1 a *wa=yissa^c miš=šam[m] °BRHM °arš-a-h¹¹ ha=nagb*
 b *wa=yišib bēn QDŠ w=bēn ŠWR*
 c *wa=yagur b=GRR*
 2a *wa=yō(°)mir °BRHM °il ŠRH °išt=ō*
 b *°āḥō*t=i hī(w°)*
 c *wa=yišlah °BYMLK malk GRR*
 d *wa=yiqqaḥ °at ŠRH*
 3a *wa=yabō*(°) °ilō*ḥīm °il °BYMLK b=h lōm ha=laylā*
 b *wa=yō(°)mir l=ō*
 c *hinn=ka mē*t °al¹² ha=iššā*
 cR *°āšr laqaḥta*
 d *w=hī(w°) bā*ū*lat ba^cl*
 4a *w=°BYMLK lō(°) qarab °il-ē=ha*

Erzählung von Josef und seinen Brüdern, wie sie nicht in der Bibel steht, St. Ottilien 1988, 7.

⁹ Die „Schalen“ der Quellenkritik haben z. T. auch die Beiträge der „neuesten“ Pentateuchkritik (etwa seit RENDTORFF [1976] und H. H. SCHMID [1976]) noch nicht abgestreift, wenn sie sich in einer Umdatierung der sonst aufrechterhaltenen Quellen und Quellenbezeichnungen erschöpfen. Eine gute Übersicht über den Diskussionsstand bietet H. C. SCHMITT (1985) 161–179.

¹⁰ Die vorliegende Fassung wurde dankenswerterweise aus dem computergestützten Textprojekt Biblia Hebraica Transcripta (BHT) aus dem Institut von Prof. W. RICHTER zur Verfügung gestellt; sie ist nach den von RICHTER (1983) 63ff formulierten Grundsätzen und einigen Modifizierungen gefertigt.

¹¹ Über die Möglichkeit direktives *-ah* zwischen *nomen regens* und *nomen rectum* einer Constructusverbindung zu stellen und die Belege dafür (z. B. Ex 4,20; 1 Kön 19,15; Gen 43,17.24; Dtn 4,41) vgl. RICHTER (1979) 17.31 sowie GESI-NIUS-KAUTZSCH § 90c.

¹² Samarit. verwendet hier die Doppelpräposition *°al °ō*dōt* analog Gen 21,11.25; 26,32; Ex 18,8; Num 12,1; 13,24; Jos 14,6; Ri 6,7. Der Konjekturevorschlag von BHS, diese Lesart auch für MT zu übernehmen, ist unnötig.

- b *wa=yō(°)mir*
 cV *°ādō*ⁿ=ay=[γ]¹³*
 c *hà=gōy¹⁴ gam šaddīq tihruḡ*
 5a *hà=lō(°) hū(°) °amar l=ī*
 b *°āḥō*^t=ī hī(w²)*
 cP *w'=hī(°)¹⁵*
 c *gam hī(w²) °amārā*
 d *°ahī=[γ] hū(°)*
 e *b=tum[m] libab=ī w'=b=niq[qa]yō*ⁿ kapp-ay=[γ] °asīti zō(°)t*
 6a *wa=yō(°)mir °il-a(γ)=w ha=°ilō*ⁿhīm b'=[h]a=h' lō*^m*
 b *gam °anō*^kkī yada^c tī*
 c *kī b=tum[m] libab=ka °asīta zō(°)t*
 d *wa=iḥśuk gam °anō*^kkī °ōt=ka*
 dI *mi[n]=ḥtō[°]¹⁶ l=ī*
 e *°al kin lō(°) nātattī=ka*
 eI *l'=nqu^c °il-ē=ha*
 7a *w'=itt-a(h) hašib °išṯ ha=°iš*
 b *kī nabī(°) hū(°)*
 c *w'=yitpallil ba^c d=ka*
 d *w'=ḥyē(h)*
 e *w'=°im °ēn=ka mišīb*
 f *di^c*
 g *kī mōt tamūt °attā w'=kul[l]*
 gR *°āšr l-a=k*
 8a *wa=yaškim °BYMLK b'=[h]a=buqr*
 b *wa=yiqrā(°) l'=kul[l] °ābad-a(γ)=w*
 c *wa=y dabbir °at kul[l] ha=dābarīm ha=°il[⊗]ā b'=°uzānē=him*
 d *wa=yīrā²ū ha=°ānašim m(°)ōd*
 9a *wa=yiqrā(°) °BYMLK l'=°BRHM*

¹³ Einige hebr. Mss verwenden hier den Gottesnamen (GN) *YHWH*.

¹⁴ Für die seit den älteren Kommentaren (vgl. etwa SKINNER (1910) 316f) bis WESTERMANN (1981) 388 und BHS durchgehaltene Bewertung von *hà=gōy* als falsche Dittographie von *gam* gibt es kaum eine Handhabe. Die Skepsis von KILIAN (1966) 191 und WEIMAR (1977) 60 ist berechtigt, *gōy* kann im Blick auf V 8 vertreten und im Text belassen werden. Dafür plädiert auch BLUM (1984) 408f, der dabei die Konnotation „Heide“ schon mithören will.

¹⁵ Die Zweifachsetzung des selbständigen Personalpronomens (sPP) fem. kann syntaktisch und stilistisch erklärt werden; daher die Ansetzung einer Pendenskonstruktion mit *gam* vor dem aufnehmenden sPP nach GROSS (1987) 111–113. Zur Funktion von *gam* vor dem Subjekt s. VAN DER MERWE (1983) 149, der sich ebenfalls gegen eine Textemendation an dieser Stelle ausspricht. Schwierigkeiten macht die Erklärung der graphischen Variante *hī(°)* neben *hī(w²)*. Das 2. sPP steht nicht in 2 Mss des Samarit.

¹⁶ Zur Analogiebildung dieser Form nach III-γ vgl. GESENIUS-KAUTZSCH § 75 qq.

- b $wa=y\bar{o}(\text{?})mir\ l=\bar{o}$
 c $mah\ ^c a\bar{s}\bar{i}ta\ l=a=n\bar{u}$ ¹⁷
 d $w=mah\ \text{ḥaṭ}\bar{a}(\text{?})\bar{t}\bar{i}\ l-a=k$
 e $k\bar{i}\ hib\bar{e}*(\text{?})ta\ ^c al-ay=[y]\ w=\text{?}^c al\ mamlakt=\bar{i}\ \text{ḥaṭ}\bar{a}^2\bar{a}\ g\bar{a}dul\bar{a}$
 f $ma\ \bar{s}\bar{i}m$
 fR $\text{?}^c a\bar{s}\bar{r}\ l\bar{o}(\text{?})\ y\bar{i}[\text{?}]^c a\bar{s}\bar{u}$
 f $\text{?}^c a\bar{s}\bar{i}ta\ immad=\bar{i}$
- 10a $wa=y\bar{o}(\text{?})mir\ \text{?}BYMLK\ \text{?}il\ \text{?}BRHM$
 b $mah\ ra\ \text{?}i\bar{t}\bar{a}$ ¹⁸
 c $k\bar{i}\ ^c a\bar{s}\bar{i}ta\ \text{?}at\ ha=dabar\ ha=z\bar{a}$
- 11a $wa=y\bar{o}(\text{?})mir\ \text{?}BRHM$ ¹⁹
 b $k\bar{i}\ \text{?}amart\bar{i}$
 c $raq\ \text{?}en\ yir\text{?}at\ \text{?}il\bar{o}*\text{ḥ}\bar{i}m\ b=[h]a=maq\bar{o}m\ ha=z\bar{a}$
 d $w=haraq\bar{u}=\bar{n}\bar{i}\ ^c al\ d\bar{a}bar\ \text{?}i\bar{s}\bar{t}=\bar{i}$
- 12a $w=\text{?}gam\ \text{?}umn-a(h)\text{?}^{20}\ \text{?}aḥ\bar{o}*\text{?}t=\bar{i}\ bi[t]t\ \text{?}ab\bar{i}=[y]\ hi(w\text{?})$
 b $\text{?}ak\ l\bar{o}(\text{?})\ bi[t]t\ \text{?}imm=\bar{i}$
 c $wa=tiḥy\ l=\bar{i}\ l=\text{?}i\bar{s}\bar{s}\bar{a}$
- 13a $wa=yihy$
 b $k=\text{?}a\bar{s}\bar{r}\ hi\bar{t}\ \bar{u}$ ²¹ $\text{?}o*\text{?}t=\bar{i}\ \text{?}il\bar{o}*\text{ḥ}\bar{i}m\ mib=b\bar{e}t\ \text{?}ab\bar{i}=[y]$ ²²
 c $wa=\text{?}o[\text{?}]mir\ l-a=h$
 d $z\bar{a}\ \text{ḥ}as\bar{d}-i=k$
 dR $\text{?}a\bar{s}\bar{r}\ ti\ \bar{s}\bar{i}\ ^c immad=\bar{i}$
 e $\text{?}il\ kul[l]\ ha=maq\bar{o}m$
 eR $\text{?}a\bar{s}\bar{r}\ nab\bar{o}(\text{?})\ \text{ṣ}amm-a-h$
 e $\text{?}imr\bar{i}\ l=\bar{i}$
 f $\text{?}aḥ\bar{i}=[y]\ h\bar{u}(\text{?})$
- 14a $wa=yiqqah\ \text{?}BYMLK$ ²³ $\text{ṣ}\bar{o}(\text{?})n\ w=baqar\ w=\text{?}ab\bar{a}d\bar{i}m\ w=\text{ṣ}ipah\bar{o}*\text{?}$
 b $wa=yittin\ l=\text{?}BRHM$
 c $wa=ya\bar{s}\bar{i}b\ l=\bar{o}\ \text{?}at\ \text{Ṣ}RH\ \text{?}i\bar{s}\bar{t}=\bar{o}$

¹⁷ Der Konjekturevorschlag von BHS, s. auch GUNDEL (1910) 223, in Angleichung an 9d $\text{?}^c a\bar{s}\bar{i}ti\ l=ka$ zu lesen (vgl. Syr.: $\text{?}^c bdt\ lk$), stellt einen zu großen Eingriff in den Text dar und ist für sein Verständnis nicht zwingend. KILIAN (1966) 192 verweist auf die gleichlautenden Parallelen in Gen 12,18 und 26,10.

¹⁸ Die Emendation von BHS $mah\ yar\bar{e}(\text{?})ta$ ist durch den Verweis auf Gen 26,7 zu schwach gestützt. R²Y ist in diesem Kontext vertretbar, so schon GUNDEL (1910) 223. Zu einem Erklärungsversuch aufgrund Verwendung in jüngeren hebr. Texten vgl. BLUM (1984) 416.

¹⁹ Samarit. mit dem Textplus: $ky\ yr\text{?}ty$.

²⁰ Samarit. vertritt die Variante $\text{?}mm$ wie in Gen 18,13; Num 22,37; 1 Kön 8,27.

²¹ Samarit. $hi\text{?}h$ beseitigt wohl den „anstößigen“ Plural des hebr. Textes. GUNDEL (1910) 224 erwägt die Annahme einer alten Singularform von III-w. Zu weiteren Belegen s. GESENIUS-KAUTZSCH § 124h.145i.

²² Samarit. enthält ein weiteres Glied: $w=m=\text{?}r\bar{s}\ m\bar{u}ldt=y$.

²³ Das Plus des Samarit. $\text{?}lp\ ksp\ w=$ erklärt sich wohl als harmonisierende Ergänzung zu 16b.

- 15a *wa=γō(°)mir °BYMLK*
 b *hinni(h) °arš=ī l=panē=ka*
 c *b=[h]a=ṭōb b'=ēnē=ka šib*
- 16a *w=l'=ŠRH °amar*
 b *hinni(h) natattī °alp kasp l=ahī=ka*
 c *hinni(h) hū(°) l-a=k k'sūt °enaym l'=kul[|]²⁴*
- cR *°āšr °itt-a=k*
 dP *w'=°it[t] kul[|]*
 d *w'=nō*kaḥt²⁵*
- 17a *wa=yitpallil °BRHM °il ha=°ilō*hīm*
 b *wa=yirpā(°) °ilō*hīm °at °BYMLK w'=°at °išt=ō w'=°amāhō*t-a(γ)=w*
 c *wa=yilidū*
- 18 *kī °ašō*r °ašar YHWH bā^cd kul[|] raḥm l=bēt °BYMLK °al dābar ŠRH °išt °BRHM*

3. Literarkritik

Gen 20 enthält in der vorliegenden Fassung Indizien literarischer Uneinheitlichkeit. Dies wird zwar von den meisten Auslegern zugestanden, findet aber häufig keine konsequente Darstellung und Erklärung²⁶. Redaktionelle Retuschen von seiten der Parallelgeschichten werden im allgemeinen für wahrscheinlich gehalten. Die Frage ist, ob sich die Erklärung des textlichen Wachstumsprozesses darin erschöpft, oder ob nicht komplexere Vorgänge in der Literaturgeschichte anzunehmen sind. Das soll die Dichte und Qualität der klassischen Uneinheitlichkeitskriterien von Wiederholungen und Spannungen erweisen, die in einem ersten Schritt aufgelistet und beschrieben und in einem zweiten bewertet werden²⁷. Daraus soll sich

²⁴ Samarit. stellt mit *w=* vor *l=kl* die Korrespondenz mit *l-a=k* her.

²⁵ Die syntaktische Interpretation der bislang für „unverständlich“ (WESTERMANN (1981) 388) eingestuft Stelle als Pendenskonstruktion nach GROSS (1987) 152 macht die meist vorgeschlagene Graphemumstellung *kl=w nkht* (s. GUNKEL [1910] 224; KILIAN [1966] 193 und BHS) unnötig.

²⁶ Freilich werden die Spannungen in Gen 20 unterschiedlich und nicht immer literarkritisch erklärt. So motiviert sie WESTERMANN (1981) 390f aus dem Charakter von Gen 20 als einer „aus dem Nachdenken über die bekannte Erzählung (Gen 12,10–20) erwachsene(n) Nacherzählung“: „Als Erzählung ist das Ganze denkbar schlecht“ (389). Für WESTERMANN ist Gen 20,1–18 literarisch ganz einheitlich. Die Abhängigkeit von Gen 12,10–20 hat vor allem VAN SETERS (1975) 171 ff für Gen 20 zu begründen gesucht. BLUM (1984) 405–7, der bis auf V 1 Gen 20,1–18 „im wesentlichen einheitlich“ sieht, folgt ihm darin.

²⁷ In seiner neuen, hilfreichen Reflexion über die Verfahrensweisen der Literarkritik betont SCHWEIZER (1988) 27f ihre „methodische Zweistufigkeit“, insofern sie negativ Trennlinien feststellt und positiv ursprüngliche Zusammenhänge rekonstruiert.

die literarische Erstgestalt von Gen 20 ergeben sowie Umfang und Motive ihrer Erweiterung.

3.1 Die Beobachtungen

3.1.1 Wiederholungen

(1) 1b//1c: *YŠB* und *GūR*: 2 Verben des Wohnens und Verweilens bei Subjektidentität.

(2) 2b//5b//12a: *ʔaḥō**t*=ī hī(ʔ)*: Die stereotype Auskunft Abrahams zur Identität Saras.

(3) 5d//13f: *ʔaḥī=[y] hū(ʔ)*: Die entsprechende Auskunft Saras über Abraham.

(4) 3a//6a: *b'=[h]a=*h* lōm*: Das „Medium“ der Zuwendung (*Bōʔ*, *ʔMR*) Elohims an Abimelech.

(5) 5c: *w=*h*ī(ʔ) gam hī(wʔ)*: Die auffällige Wiederholung des Redesubjekts.

(6) 5e//6c: *b'=*tum*[m] libab=*i*/ka*: Eine modale Umstandsbestimmung zum Handeln Abimelechs.

(7) 6d//6e: *HŠK min + Inf.// lō(ʔ) NTN l' + Inf.*: Die verhindernde Intervention Elohims.

(8) 7c//17a: *yitpallil*: Die prophetische Fürbittfunktion Abrahams.

(9) 9a.b//10a: *QRʔʔMR ʔBYMLK l'=*ʔ*il ʔBRHM*: Zweifache Redeeinleitung bei fortlaufender Rede und identischem Redesubjekt.

(10) 9c//10b: *mah ʔašīta//mah raʔīta*: Die vorwurfsvolle Frage Abimelechs an Abraham.

3.1.2 Spannungen

(1) 1a: Wo knüpft *miš=šam* an?

(2a) 1a–1b.c: Die Vereinbarkeit der Ortsangaben *ha=nagb*, *QDŠ*, *ŠWR*, *GRR*.

(2b) 1b–1c: Wo wohnt Abraham wirklich?

(3) 2a.b–5a.b: *ʔMR ʔil ŠRH* – *ʔMR l'=ī*: 2a.b führt die identifizierende Redeweise Abrahams generell, ohne Adressatenangaben ein, während 5a.b auf ein informierendes Gespräch Abrahams mit Abimelech über die Identität Saras Bezug nimmt.

(4) 6b.c – 3c.d und 7e.f.g: Wie verhält sich Elohims Wissen von Abimelechs „Unschuld“ zu seiner Todesdrohung wegen des Übergriffs auf Sara?

(5) 7a – 7b.c: Die Begründung für die Aufforderung zur Rückgabe Saras leuchtet nicht ein; sie hat keine Bindung zum vorausgehenden Kontext und wird erst in 17a wieder aufgenommen. Auch die Fügung 7c–d ist gestört, wogegen 7d gut an 7a anschließt.

(6) 9c.d.e – 10b.c: Unterschiedliche Gesichtspunkte in der Fragestellung Abimelechs: 9c–e formuliert in persönlicher Betroffenheit (*la=nū*, *°al-ay=[y]*, *°immad=ī*) 10b.c eher generell mit Blick auf Abraham; 9c–e bezieht den Gesichtspunkt der Sünde (*hāṭa'ā*) mit ein, 10c spricht neutral von *ha=dabar ha=zā*.

(7) 13f.(16b)–2b.5b.12a: *°ahī=[y] hū(°)*: Der Sachverhalt der Geschwisterschaft kommt überraschend aus dem Mund Saras. Zudem stört im Zusammenhang der breite Rückgriff auf die Anfänge der gemeinsamen Wanderschaft.

(8) 14a.b – 15.16: Bestand die „Wiedergutmachung“ für Abraham in Tier-, Sklaven-, Land- und Geldgabe oder ist die Fülle der Geschenke und die Spannung der Adressatenschaft (14b–16a) Indiz für eine Addition verschiedener Schichten und alternativer Gaben?

(9) 17b (*RP°*) hat keinerlei Bezug im Kontext weder vom Vorgang des Heilens, noch von den Objekten noch von der zu erschließenden Krankheit. Den mangelnden Rückbezug ersetzt der Nachtrag in 18.

(10) Unter ‚Spannungen‘ sei auch noch das Kriterium der unterschiedlichen GN aufgeführt:

*°ilō*hīm*: 3a.11 c.13b

*ha=°ilō*hīm*: 6a.17a

*°ādō*n-ay=[y]*: 4c

YHWH: 18

3.2 Die Auswertung

3.2.1 Wiederholungen

(1) Die Parallelität in der Wortart ist an sich kein ausreichendes Indiz für eine Uneinheitlichkeit, da die Konnotation von *Gūr* („als Schutzbürger wohnen“) eine Explikation zu *YšB* darstellen kann. Erst die Auswertung der Spannungen (1.2a.b) in den Ortsangaben wird zu einem endgültigen literarkritischen Urteil über V 1 führen können.

(2) Dieser identifizierende Nominalsatz ist Thematsatz der Erzählung; seine Wiederholung ist vom Gang der Handlung und des Dialogs bestimmt; es liegt keine literarische Doppelung als Indiz einer Zweisträngigkeit vor.

(3) Dies gilt auch für die Entsprechung aus Saras Mund. Ob die Differenz des Redesubjekts in den jeweiligen Sätzen literarkritische Relevanz hat, muß die Auswertung der Spannung (7) erbringen.

(4) Die Wiederholung der Umstandsbestimmung erscheint in 6a kaum motiviert, ist doch 6 die Fortsetzung des Dialogs Elohim – Abimelech, der schon zu Beginn (3a) als auf der Ebene des Traums sich vollziehend deklariert worden war. Der erneute Hinweis auf diese Ebene in 6a hat

weder stilistische²⁸ noch kontextuelle Notwendigkeit und könnte als nicht motivierbare Doppelung durch Textschichtung bedingt sein. Dazu kommt, daß *h' lōm* in beiden Fällen determiniert eingeführt wird, wenn auch die Determination unterschiedlich ausgedrückt ist (3a ist als CsV determiniert). Auf eine Textschichtung könnte auch der Umstand weisen, daß 6a ohne das temporale und determinierte nom. rect. *ha=lāylā* auskommt.

(5) Hier handelt es sich um eine stilistisch bedingte Wiederholung zur Hervorhebung des fem. Redeträgers, dessen Aussage mit der Abrahams (5b) korrespondiert. Zur syntaktischen Lösung der Wiederholung s. Anm. 15.

(6) Die Wiederholung der Präpositionalverbindung, die die Handlungsweise Abimelechs an Sara bewertet, ist als Wiederaufnahme zu beurteilen, die durch den Wechsel Rede – Gegenrede bedingt ist: Elohim bestätigt mit den Worten seines Dialogpartners dessen Unschuldsbeteuerung und wohlmeinende Gesinnung. Es liegt keinesfalls eine Doppelung vor.

(7) Die Einreihung unter die wiederholenden Elemente erfolgte zunächst wegen der parallelen syntaktischen Struktur der beiden Verbalsätze, die jeweils einen Infinitiv-Satz regieren²⁹. Vom Sachverhalt her liegen wohl Synonymaussagen vor: Elohim verweist auf seine erfolgreiche Intervention, Abimelech vor einer sündigen Handlung zu bewahren bzw. die unstatthafte Berührung Saras zu verhindern. Schwierig bleibt die Bestimmung des noetischen Verhältnisses der beiden Sätze: *ʿal kin* in 6e legt eine kausale Relation fest, obwohl eine modal-explikative Nuance eher zu erwarten wäre³⁰.

Die Bewertung des Sachverhalts wird auch erschwert, weil die Gottesrede sich über die Art und Weise der Intervention ausschweigt. Eine Verbindung mit dem Heilvorgang in 17, wie ihn die älteren Kommentatoren vorschlagen³¹, hat keinerlei Stütze im Text.

²⁸ Die bloße stilistische Funktion von *b'=[h]a=h' lōm* in Gen 20,3 für den Gesamttext hat RICHTER (1963) 209 betont.

²⁹ Auf ihre parallele Struktur verweist WEIMAR (1977) 61.

³⁰ VAN DER MERWES (1983) 151 Vorschlag, *ʿal kin* resultativ zu deuten, erfaßt die Zusammenhänge richtig und ist hilfreich.

³¹ So nachdrücklich GUNKEL (1910) 224, der aus 17 ableitet, daß die Krankheit Abimelechs „den geschlechtlichen Verkehr verhindert hat“, und daß darin die Intervention Elohims in 6d bestehe; nach GUNKEL auch WESTERMANN (1981) 402 und BLUM (1984) 409. Sie subsumieren dies dem angenommenen Stilelement „Nachholung“.

Eine Doppelung im literarkritischen Sinn liegt mit Sicherheit nicht vor. Die Sachverhaltsproblematik muß unter ‚Spannungen‘ noch einmal diskutiert werden.

(8) Ein negativer literarkritischer Schluß kann aus dem zweimaligen Verweis auf die prophetische Fürbittefunktion Abrahams auf keinen Fall gezogen werden, da das einschlägige Verb (*PLL tD*) einmal in der Rede (7c) und einmal in der Erzählung (17a) vorkommt. Die beiden Sätze dürften wohl die gleiche Textschicht vertreten.

(9) Dagegen sind die schnell aufeinander folgenden Redeeinleitungen in 9a.b und 10a mit ziemlicher Sicherheit Indiz für eine sekundäre Fügung von Reden. Wie motiviert sich sonst die volle Neueinführung von Redesubjekt und Redeadressat in 10a, die bereits im vorausgehenden Redeabschnitt 9c–e die namentlich genannten Dialogpartner sind. Hier liegt wohl eine Doppelung von vorwurfsvollen Worten Abimelechs an Abraham vor³².

(10) Dieses Urteil wird noch durch die in 9 und 10b gleichlautende Frageform mit *mah* unterstrichen. Auch die gewählten Verben (^cŠY und R²Y), mit denen Abrahams Tun beschrieben wird, können als Synonyme angesprochen werden³³. Die beiden Sätze sind zudem mit einer Spannung belastet (6).

Zusammenfassend können nur folgende Wiederholungen als Doppelungen literarkritische Relevanz haben: (4) (9) (10). Sie werden bei der Bewertung der Spannungen und bei der literarkritischen Synthese von Belang sein.

3.2.2 Spannungen

(1) Der durch ein Proelement ausgedrückte Separativ weist über den Text hinaus. Der Ausgangspunkt des neuen Aufbruchs Abrahams wird aus verschiedenen vorausliegenden Kontexten zu ermitteln gesucht³⁴, je nach Quellenzuteilung der in Frage kommenden Texte. Eine Eindeutigkeit kann sich dabei nicht ergeben. Für unsere Fragestellung aber darf aus der Bezogenheit der einleitenden Ortsangabe auf einen vorausgehenden Text

³² Als sekundäre redaktionelle Indizien bewerten auch PROCKSCH (1913) 291.294, KILIAN (1966) 192 und WEIMAR (1977) 64 diese Doppelung der Redeeinleitungen.

³³ Zur Deutung von R²Y als „erleben, erfahren“ s. GUNKEL (1910) 223, der dann übersetzt: „was hat dich denn angefochten“. BLUM (1984) 418 deklariert dies als „nachbiblisch, rabbinischen Sprachgebrauch“ und gewinnt damit ein zusätzliches Indiz für seine nachexilische Datierung von Gen 20,1–18.

³⁴ Z. B. JACOB (1934) 467 von Hebron nach 13,18, v. RAD (1972) 179 von Mamre nach dem jahwistischen Kontext von Gen 18 und 19, SCHARBERT (1986) 157 von Hebron nach 18,1; s. auch NOTH (1948) 29f.

die Nichtzugehörigkeit von 1 a zur nachfolgenden Texteinheit gefolgert werden. Vermutlich liegt ein Teil eines selbständigen Itinerars vor³⁵.

(2a.b) Dieser Befund wird auch durch die folgenden Angaben zu den neuen Aufenthaltsorten Abrahams bestätigt. Die Überfülltheit der Exposition mit Ortsnamen, ihre Widersprüchlichkeit (wie vereinbart sich *ha=nagb*, *QDŠ* und *GRR*?) und ihr mangelnder Textbezug sind längst konstatiert und häufig diskutiert worden³⁶. Einzig *b=GRR* in 1 c ist für die Lokalisierung des folgenden Geschehens von Bedeutung³⁷. So wird aus 1 c die ursprüngliche Einleitung der Erzählung rekonstruiert werden müssen³⁸. Sie spricht von einem Aufenthaltsort Abrahams als *ger* in Gerar³⁹ und wird wohl erst nach der Verbindung mit den sekundär hier vorgeschalteten Wandernotizen 1 a.b in die verknüpfende *wa=yiqtol*-Form übergeführt worden sein.

(3).(4) Die aufgelisteten beiden Spannungen lassen die Überlegung zu, ob nicht die Satzfolgen 2a–3d einerseits und 5a–6e andererseits unterschiedlichen, ursprünglich getrennten Textschichten angehören. Ein erstes Kriterium für eine Texttrennung ist die Beobachtung, daß der Verweis Abimelechs in seiner Verteidigungsrede auf ein Gespräch mit Abraham (5 a) keinen Bezug in 2a–3d hat, wo nur von einer allgemeinen Deklaration Abrahams über die Identität Saras die Rede war (2 a.b); auch die Eigenrede Saras in 5d steht in Spannung zu 2.3, wo nur Abraham die „Notlüge“ über Sara verbreitet, und keine Bitte an Sara formuliert ist, entsprechend zu reden (wie in 13 e.f.).

Selbst wenn man zugesteht, daß ein persönliches Gespräch Abraham – Abimelech im Rahmen der generell und wiederholt gegebenen Information Abrahams über die Identität Saras erfolgt sein könnte, bleibt die viel gewichtigere Spannung (4) zwischen der lebensbedrohenden Sanktion Elohim (3 c.d) und dem verständnisvollen „Wissen“ Elohim von der Integrität der Handlungsweise Abimelechs (6 b.c) und seiner Intervention, die eine todeswürdige Verfehlung (*HT²*) an Sara verhindert (6 d.e). Es hat den Anschein, daß die Drohrede Elohim in 3 (*hinmi* + Ptz.) den Vollzug des Ehebruchs mit Sara voraussetzt, während die Reden von 5.6 sich lediglich

³⁵ Mit WESTERMANN (1981) 391.

³⁶ S. die Kommentierungen und Überlegungen dazu bei GUNKEL (1910) 220, KOCH (1964) 156.159, KILIAN (1966) 190, WEIMAR (1977) 56, WESTERMANN (1981) 391 f, BLUM (1984) 405, SCHARBERT (1986) 157.

³⁷ Gegen WEIMAR (1977) 57, der freilich auch noch V 2 in den sekundären Rahmen nimmt. WEIMAR erliegt in seinem Vorgehen immer wieder der Gefahr des Zirkelschlusses, s. BLUM (1984) 405 f. Anm. 1.

³⁸ An eine Rekonstruktion denkt auch KILIAN (1966) 190.

³⁹ Auf das Wortspiel macht GUNKEL (1910) 220 aufmerksam.

auf die Hereinnahme Saras in den königlichen Harem beziehen⁴⁰, die Elohimrede in 6 spricht ja ausdrücklich vom verhindernden göttlichen Eingriff vor dem letzten Schritt Abimelechs, was der kommentierende Satz 4a auf der Handlungsebene bereits als Verstehensraster der folgenden Reden festgestellt hatte⁴¹. 7e.g knüpft mit der Wiederholung der Todesstrafe an den Gegebenheiten von 3c.d an, kleidet sie aber in ein Bedingungsgefüge, das mit der vorausgesagten Rückgabebeforderung (7a) zusammenhängt⁴². Diese Spannungen zwischen 3c.d.7e-g und 6b.c, die die gegensätzlichen Reaktionen Elohims betreffen und auf einer Textebene kaum motiviert werden können, scheinen mir hinreichendes Kriterium zu sein, daß in den genannten Abschnitten unterschiedliche Voraussetzungen und Sichten der erfolgten oder nicht erfolgten Handlungsweise Abimelechs vorliegen, die durch Zugehörigkeit zu verschiedenen Textschichten bedingt sind. Für diese Bewertung spricht auch die unmotiviert Wiederholung des *b=lom* in der Redeeinleitung von 6a⁴³ (Wiederholung 4) und die beschriebene Spannung (3). Eine mögliche Grenzziehung der Schichten markiert 4a, der die andere Sicht der Handlungsweise des Königs nachträgt⁴⁴ und der auch syntaktisch durch Inversion des Subjekts vor das Prädikat (*w-x-qatal*) hervorgehoben ist.

Ein zusätzliches Kriterium für die erwogene Texttrennung kann auch die in 4 einsetzende Akzentuierung auf die bewertenden Lexeme *šaddiq*, *b=tum[m] libab* etc., *HT*⁹ sein.

⁴⁰ Anders KILIAN (1966) 191f.198, der freilich die das Tun Abimelechs abschwächenden Sätze 4a.6d.e aus dem Textzusammenhang nimmt und den von 4-6 verbleibenden Text zu seiner Grundschrift rechnet; so gesehen hat der Dialog von 4-6* ebenfalls den vollzogenen Ehebruch im Auge wie die Gottesrede in 3.

⁴¹ Es ist bezeichnend, daß KILIAN (1966) 191.198 und WEIMAR (1977) 59-61 beide Aussagen (4a.6d.e) aus ihren Primärtexten ausscheiden, denn sie vertreten die abschwächende Tendenz zu 3. Warum aber wird 4c nicht dieser Tendenz zugerechnet, worauf doch *gōy šaddiq* weist? Der folgende Dialog reiht sich durch die Wertung von 5e//6c gut in diese Tendenz ein. Der hier gemachte Vorschlag der Texttrennung hat gegenüber WEIMAR den Vorzug, daß er nicht Texte atomistisch zertrümmert, sondern Blöcke erhält.

⁴² Es ist nicht einzusehen, daß wegen der bedingten Ausdrucksweise der Todesdrohung in 7 in Relation zur absoluten von 3 eine literarische Trennung vorgenommen werden muß, wie WEIMAR (1977) 58.62 es fordert. Kann es in einer Gottesrede keine Gedankenentwicklung geben? Die Entsprechung von 3 und 7 vertritt auch KILIAN (1966) 198.

⁴³ Auch KILIAN (1966) 197 stößt sich daran, stellt aber 3a und 6a auf die gleiche elohistische Textschicht.

⁴⁴ VAN DER MERWE (1983) 146f betont die antithetische Funktion der Wortstellung für den Gesamtsachverhalt des Satzes.

(5) Es leuchtet kaum ein, daß das Motiv für die Rückgabe der Frau an Abraham sein Prophetsein mit der damit verbundenen Fürbittmöglichkeit für Abimelech sein soll. Dieser Zug, der erst in 17 wieder aufgegriffen wird, aber auf der Erzählebene, setzt eine bereits wirksam gewordene Bestrafung Abimelechs voraus, etwa in Form von Krankheit oder Plagen (vgl. Gen 12,17); diese kann aber aus V 6 nicht abgeleitet werden, wo Elohim von seiner erfolgreichen Intervention spricht, die bestrafenswürdige ‚Sünde‘ Abimelechs verhindert zu haben. Die eigentliche Begründung für die Aufforderung zur Rückgabe der Frau (7a) ist in 3d schon gegeben: $w = hī(w^2) bā^c ū^* lat ba^c l$. Die textgemäße Weiterführung des Imp. von 7a ist die wieder als Imp. ausgedrückte Folgerung von 7d: $w = hyē(h)$. Die Alternative ‚Tod‘ für den Fall der Nichtbefolgung des Rückgabebefehls (7e–g) entspricht dieser positiven Folgerung exakt.

Die Satzfolge Imp. + $w =$ Imp. ist geläufig⁴⁵, während die Abfolge von $w = yiqtol$ + $w =$ Imp problematisch ist. All dies spricht dafür, daß in 7b.c ein Einschub in die primäre Redefolge vorliegt⁴⁶, der Abraham als fürbitenden Propheten⁴⁷ einführen will und dieses Anliegen am Ende der Textfolge (15) wieder aufgreift und verdeutlicht. In 7b.c hat diese Sonderbestimmung Abrahams keinerlei Kontext-Bindung⁴⁸.

(6) Zusätzlich zur unmotivierten doppelten Redeeinleitung in 9a.b und 10a und zur Doppelung der vorwurfsvollen *mah*-Frage (9c//10b) (s. Wiederholungen [9] und [10]) ergeben sich auch noch inhaltliche Spannungen in der Ausdrucksweise der beiden Redeteile. 9 formuliert die Vorwürfe an Abimelech aus dem Aspekt der persönlichen und kollektiven Betroffenheit Abimelechs und der Gerariter. Die entsprechenden Präpositionalfügungen mit $l =$, $^c al$ und $^c immad$ in Verbindung mit den Personalpronomina der 1. sg. und pl. sind die sprachlichen Indizien dafür. 10 ist wesentlich knapper, nüchterner, bleibt auch sprachlich ohne die persönlichen Emotionen. Dazu kommt die Beobachtung, daß in 9e analog zu 6d die Handlungsweise Abrahams als $hāta^2 ā$ (sogar *gādulā*) bewertet wird, während 10c wesentlich nüchterner verfährt ($ha = dabar$ $ha = zā$).

⁴⁵ Vgl. GESENIUS-KAUTZSCH § 110f: „In der Regel enthält dann er erste Imper. eine Bedingung, während der zweite den Erfolg ankündigt, den die Erfüllung der Bedingung haben wird“.

⁴⁶ Mit KILIAN (1966) 191.196.

⁴⁷ Zur Spätdatierung dieser Sicht Abrahams vgl. WESTERMANN (1981) 391.396 („sehr weit entfernt von der Väterzeit“) und BLUM (1984) 410.415; für KILIAN (1966) 191 und SCHARBERT (1986) 158 ist der Nabi-Titel Indiz für E.

⁴⁸ Die Annahme eines „sprecherorientierten *ki*“, die VAN DER MERWE (1983) 151f vertritt, hilft diesem Textgebreen kaum auf. Wo ist in diesem Kontext der „gegebene Befehl“, auf den sich *ki* beziehen soll?

Das Stichwort *ḥāṭaʿā* könnte eine textliche Korrespondenz von 9 zu den Aussagen und Bewertungen von 6 signalisieren⁴⁹. Dann wäre die *ḥāṭaʿā gādulā* in 9e als die Lüge Abrahams zu interpretieren, die zum Beinahehebruch Abimelechs geführt hätte⁵⁰. Signifikant für die Sicht der Elohimrede in 6 war ja die Vorläufigkeit und Unabgeschlossenheit des Sünde – Schuld – Strafekomplexes.

In jedem Fall ist aber im Zusammenhang 9.10 eine Texttrennung vorzunehmen, da offensichtlich zwei Schichten an dieser Stelle sekundär zusammengeführt sind⁵¹. Diesen Befund legt das Zweifach-Kriterium von Doppelungen und Spannungen nahe.

(7) Der generalisierende Auftrag Abrahams an Sara am Anfang ihrer Wanderschaft, *sie* solle jeweils die Schutzbehauptung der Geschwisterschaft aussprechen, steht im Gegensatz zum tatsächlichen Handlungsablauf, in dem Abraham in dieser Weise initiativ wird (s. 2b.5b.12a), der Verweis in 5d ausgenommen. In 13 ergibt sich so eine Spannung zu 12, wo Abraham selbst noch das Geschwisterverhältnis zu legitimieren versucht hat. So dürfte 13 eine andere Texttradition vertreten⁵², zumal die weitausgehende und zurückgreifende Erzählung Abrahams über die Entstehung der Schutzbehauptung weder als Entschuldigung für Abrahams Verhalten noch als Beschwichtigungsversuch gegenüber Abimelechs Vorwürfen befriedigt, kontextuell also wenig gefügt erscheint.

(8) Bei dieser Beobachtung ist zu fragen: Ist nicht die in 14a.b genannte Geschenkreihe die hinreichende Entschädigung für Abimelechs Übergriff? Stellt nicht 14c, der Bericht von der Rückgabe der Frau, den erwarteten und sinnvollen Abschluß des Geschehens dar? Wohnt nicht Abraham schon in Gerar? Warum dann noch einmal die Aufforderung, sich niederzulassen (15c)? Von einer Schenkung des Landes kann ja keine Rede sein. Sind nicht auch die unterschiedlichen Arten von Abimelechs Angeboten und Geschenken (Tiere, Menschen; Wohnrecht, Geld) Hinweis auf eine sekundäre Anfüllung des Textes, um Abimelechs Großmütigkeit und sein Schuldbewußtsein hervorzuheben und Abrahams Reichtum zu betonen? Liegt nicht zudem mit dem Verweis auf das Sarazitat der Schutzbehauptung in 16b (*ʿahī=ka*) ein Hinweis vor, 13 und 16 auf der gleichen, sekundären Textebene zu sehen⁵³?

⁴⁹ So beobachtet ebenfalls WEIMAR (1977) 63f.

⁵⁰ In dieser Sicht besteht die von KILIAN (1966) 192 konstatierte Spannung zwischen 9 und 6 nicht. Für KILIAN wird die Wertung von 9e Zusatzindiz für die Ausscheidung von 4a.6d.e aus der Grundschrift; ebenso KOCH (1964) 151f.

⁵¹ Mit KILIAN (1966) 198 und WEIMAR (1977) 63.67, die freilich unterschiedlich abtrennen: KILIAN trennt 9 und 10, WEIMAR hebt 9a.10b.c von 9b–c.(f) ab.

⁵² Mit WEIMAR (1977) 65.

⁵³ Diese Frage stellt KILIAN (1966) 195f für das Verhältnis von 12 und 16, die er

Die in diese Fragen gekleideten Beobachtungen mögen genügen, in 15.16 eine Erweiterung der Erzählung zu sehen, die mit 14c zu Ende war⁵⁴, die sich aber mit zwei zusätzlichen Redeelementen zum Thema Wiedergutmachung des Schadens bequem erweitern ließ.

(9) Während 17a mit 7c korrespondiert, wenn auch nicht mit dem übrigen Kontext, bringt 17b einen völlig neuen Sachverhalt, der eine Begründung für den in 7 ebenfalls unmotiviert auftretenden Fürbittauftrag Abrahams nachliefert, aber sonst keinen Kontextbezug aufweist. Die Krankheit des Hauses Abimelech, die die Fortpflanzungsfähigkeit betroffen hat (*YLD*), dürfte ad hoc konstruiert sein. Die oft behauptete Beziehung zu Elohims Eingreifen in 6d.e⁵⁵ hat kein lexematisches und noetisches Fundament. Eine nochmalige, eigene Ergänzungsschicht vertritt 18⁵⁶, das die Behinderung, im Gegensatz zu 17, allein auf die Frauen am Hof Abimelechs bezieht; zudem ist 18 durch die Verwendung des GN *YHWH* als isoliert stehendes Ergänzungselement gekennzeichnet⁵⁷.

(10) Die unterschiedliche GN-Bezeichnung mag vielleicht bei der Konstituierung der primären Texteinheit und ihrer Ergänzungen behilflich sein und als Bestätigung fungieren.

3.3 Die Textsynthese

Die bisherigen analytischen Beobachtungsschritte haben es wahrscheinlich gemacht, daß aus dem vorliegenden Text folgende Sätze ausgegrenzt werden müssen, da sie durch Doppelhaftigkeit und Widersprüchlichkeit belastet sind:

beide aus dem Primärzusammenhang nimmt als „elohistische Erfindung ad hoc“.

⁵⁴ Daß die Grunderzählung mit der Rede Abimelechs in 15 abgeschlossen wäre, wie WEIMAR (1977) 65f meint, erscheint doch recht unwahrscheinlich für eine Erzählung. 14c stellt mit der Rückgabe Saras den adäquaten Handlungsabschluß dar. Die Redeteile 15.16 bringen doppelhafte wie auch neue Sachverhalte. WEIMAR argumentiert auch weniger vom kontextuellen Verlauf her als von parallelen Formelementen wie dem Gebrauch von *hinni* in 15b und 3c, seinem Einheitsbeginn. Doch ist dies als literarkritisches Argument mehr als fragwürdig. Dies gilt auch für die Inversion in 16a, die WEIMAR u. a. als Begründung für die Abtrennung von V 16 ins Feld führt.

⁵⁵ Mit dem stilistischen Mittel der „Nachholung“, Lit. s. Anm. 31.

⁵⁶ Mit allen kritischen Auslegern von Gen 20 seit WELLHAUSEN (1898).

⁵⁷ WESTERMANN (1981) 402, der 20,1–18 als „Nacherzählung“ von 12,10–20 ansieht und literarisch einheitlich behandelt, möchte auf 18 wegen der Parallele zu 12,17 nicht verzichten und schreibt die Diskrepanz zwischen 20,17 und 18 einer Textumstellung zu: 18 hätte zwischen 20,2 und 3 seinen ursprünglichen Platz gehabt.

1a.b als eigenständiges Itinerar; 4–6 als Ergänzung des Traumdialogs mit unterschiedlicher Reaktion Elohims; 7b.c als prophetisch geprägtes Fremdelement; eine Redeeinleitung in 9a.b oder 10a und wahrscheinlich der doppelhafte Redegang 9c–f, der Bezug zu 6 aufweist; der Rückgriff 13a–f; die doppelhafte Wiedergutmachung in 15.16; 17 auf der gleichen prophetischen Ebene stehend wie 7b.c und schließlich 18 als kommentierender Einzelzusatz.

Für die Primäreinheit läßt sich nun folgender Textverlauf festlegen: 1c liefert in veränderter Fassung (*wa=yiqtol!*) die Exposition der Erzählung mit Schauplatzangabe (*GRR*); 2 referiert die Schutzbehauptung Abrahams und – sehr knapp – die Handlung Abimelechs an Sara als Folge davon; 3a–d.7a.d–g enthält die intervenierende Rede Elohims im Traum mit Todessanktion und Rückgabeauftrag; der Übergang von 3 auf 7 ist vertretbar; *w=^citt-a(h)* markiert einen Abschnitt, die Todesdrohung stellt den Zusammenhang mit 3 her; 8 berichtet von der Reaktion Abimelechs und seines Hauses auf die Todesdrohung; 10a–c enthält die vorwurfsvolle Rede Abimelechs an Abraham; 11.12 erfolgt die Entschuldigung Abrahams und das Ende des Dialogs; 14 markiert das Ende der Handlungsebene und der gesamten Primärerzählung mit der Restitutionshandlung Abimelechs an Abraham und Sara.

In diesem Einheitsverlauf 1c*.2.3.7a.d–g.8.10a–c.11.12.14 liegt eine knappe Erzählung darüber vor, wie Elohim gegen die Erwartung und Planung des Abraham auf den Übergriff auf Sara und den wohl schon vollzogenen Ehebruch reagiert: Unter Todesdrohung bewegt er Abimelech zur Rückgabe der Frau und zur Wiedergutmachung; dem war ein Dialog Abimelech – Abraham vorausgegangen mit Vorwürfen und Entschuldigungen. Die von Rede dominierte Einheit zeichnet deutlich die Wirksamkeit des Sünde–Strafzusammenhangs, der durch die Gottes–Rede artikuliert wird (3.7); sodann die gottesfürchtige Reaktion des Abimelech, der Abrahams Unterstellung in 11c, es gäbe hier keine Gottesfurcht, Lügen straft⁵⁸. Die Promptheit, mit der Abimelech den entstandenen Schaden wiedergutzumachen versucht, erweist ihn als die Leitfigur der Einheit⁵⁹, die das Verhalten des Stammvaters beschämt. Abimelech zeigt sich in allem als gottesfürchtig⁶⁰ und gehorsam, Abrahams Beteuerungen (11.12) bleiben demgegenüber aber blaß und unglaubwürdig.

⁵⁸ Auf die lexematische Kontrastierung von ²en yir²at ²ilō²hīm (11c) zu *wa=yirā²ū ha=²anašīm m(²)ōd* (8d), die das Vorurteil Abrahams beleuchtet, machen WOLFF (1973) 406 und BLUM (1984) 408 mit Recht aufmerksam.

⁵⁹ Zur Vorbildhaftigkeit Abimelechs s. die Ausführungen BLUMS (1984) 408.415.

⁶⁰ Zu diesem zentralen Topos von Gen 20 s. WOLFF (1973) 405f und WESTERMANN (1981) 398f.

Die Erweiterungen zu dieser Primäreinheit sind wie folgt zu bewerten und zu motivieren:

Zu einer ersten Erweiterungsschicht gehören wohl 4–6.9a–f.15.16. Sie ist gekennzeichnet

- a) durch die Tendenz, den Ehebruch-Sachverhalt abzuschwächen (4a.6d.e)⁶¹,
- b) durch eine veränderte Sicht Elohims, ablesbar an seiner Reaktion (6b–e), die verständnisvoll-fürsorgend erscheint,
- c) durch Vorliebe für kultische (5e.6c)⁶² und rechtliche Terminologie (*ṣaddīq*, *ḥāṭaʿā*, *YKH(N)*),
- d) durch das Interesse an der Grundsatzfrage, ob Gott auch unwissentlich begangene Schuld bestraft (4c)⁶³,
- e) durch die Bewertung der Schutzbehauptung Abrahams als *ḥāṭaʿā* (9e) wie überhaupt durch die Deutung des Geschehens aus dem Sünde-Schuldzusammenhang (*HT*⁹ in 6d.9d)⁶⁴ und die stärkere Betroffenheit des Verfassers (s. 9e.f).

Das Motiv dieser Erweiterung könnte in einer Abschwächung der harten Strafsanktion Elohims in der Primäreinheit bestehen und zwar im Zusammenhang mit der grundsätzlichen Theodizeefrage, in wieweit Gottes richterliches Wirken mit seiner Gerechtigkeit korrespondiert oder anders gefragt, ob der Tun-Ergehens-Zusammenhang auch bei versehentlicher Schuld in Kraft tritt (vgl. die ähnliche weisheitliche Fragestellung in Gen 18,23⁶⁵). Diese Frage könnte sich aus der in diesen Kategorien sich bewegendem Primäreinheit von Gen 20 wie auch aus Gen 12,17 (den schweren Plagen für Pharao) ergeben haben, falls die Erweiterung 1 von Gen 20 die Ahnfrauengeschichte in Gen 12,10–20 überhaupt schon voraussetzt.

Innerhalb von Gen 20 trägt erst diese oben beschriebene Erweiterung die Züge der weisheitlichen Theodizeefrage, der Milderung der Ehebruchsproblematik, der rechtlichen Komponente der Wiedergutmachung und des überreichen Schadensersatzes bei. Der Grundbestand ist davon ganz frei und ist vom Geschehensablauf her eher als Parallelergänzung zu Gen 12

⁶¹ S. KOCH (1964) 152.

⁶² S. WESTERMANN (1981) 395 zur kultischen Verankerung der Präpositionalverbindungen von 5e.6c.

⁶³ S. v. RAD (1972) 180.

⁶⁴ Ähnliche Beobachtung auch bei WEIMAR (1977) 63.

⁶⁵ Die Beziehung zu diesem Passus wird erwähnt bei SCHARBERT (1986) 157 und diskutiert bei WESTERMANN (1981) 394 und vor allem bei BLUM (1984) 409f; bei den beiden Letztgenannten ist dieser Bezug mit ein Kriterium für die Spätdatierung von Gen 20.

zu betrachten. Der Einzelvergleich müßte freilich erst durchgeführt werden⁶⁶.

So gesehen ist die sorgsame Beobachtung v. RADS⁶⁷ von den „zwei Gesichtern“ der Erzählung diachron umzuinterpretieren: Die Doppelgesichtigkeit resultiert aus dem Zusammenfügen zweier Geschichten, zumindest zweier Schichten auf der Ebene des redaktionellen Endtextes von Gen 20,1–18. Die im Titel gestellte Frage ist also zugunsten der literarhistorischen Alternative zu beantworten.

Eine zweite, eher marginale Erweiterung stellen die beiden prophetischen Einschübe 7 und 17 dar. Mit ihrer Akzentuierung der Fürbittfunktion gehen sie von einem faktischen Schuldkomplex aus, der durch das Verhalten Abrahams auf Abimelech gekommen ist. Er hat Schläge oder Krankheiten für das Haus Abimelech ausgelöst, deren Heilung erst durch die prophetische Fürbitte möglich wird. Da von solchen Heimsuchungen im Text von Gen 20 nicht die Rede ist, muß man annehmen, daß der Verfasser dieser Marginalien Aussagen im vorliegenden Text in seiner Weise interpretiert hat (6d.e?) oder daß er eine Kontamination mit Gen 12,10ff vorgenommen hat, das explizit die Plagen für den König enthält⁶⁸. Die Erweiterung 2 kann weder als isolierte Marginalie für den Grundbestand noch für die Erweiterung 1 verstanden werden. Sie setzt schon die Verbindung der beiden voraus.

18 repräsentiert eine punktuelle Ergänzung zu 7.17, während 13 als 3. Erweiterungsstufe wohl am besten wie bisher als redaktionelle Klammer zur Verbindung der Ahnfrauengeschichten angesehen werden darf⁶⁹, was die Spätstufe in der Literargeschichte von Gen 20 bedeutet.

Das Ergebnis⁷⁰ der Literarkritik zu Gen 20 darf noch einmal numerisch dargestellt werden:

⁶⁶ Für das hier geforderte methodische Vorgehen ist WEIMAR (1977) 102ff exemplarisch.

⁶⁷ S. v. RAD (1972) 180.

⁶⁸ Nur auf dieser Entwicklungsstufe der Textwerdung ist das Urteil WESTERMANN'S (1981) 402 annehmbar, daß 12,17 im Hintergrund der Formulierung von 20,17.18 steht, jedoch nicht für den Gesamttext von 20,1–18. S. Anm. 57.

⁶⁹ Vgl. BLUM (1984) 407 freilich im Rahmen seiner einschichtigen Sicht von Gen 20,1–18.

⁷⁰ Äußerlich stellt sich zwar eine Affinität zu den literarkritischen Ergebnissen von KILIAN (1966) 201 und WEIMAR (1977) 67 her, doch werden dort die Texte anders getrennt, und vor allem liegen ganz unterschiedliche Voraussetzungen zu Grunde: Beide gehen von einer relativ festen Pentateuchtheorie aus und von E als deren Bestandteil. So sucht KILIAN aus Gen 20 eine „vorelohistische Erzählung“ zu gewinnen und löst daraus „E-Zusätze“ ab; WEIMAR erarbeitet einen „elohistischen Grundbestand“, eine jehowistische redaktionelle Bearbeitungsstufe zu-

- 1) Die Primäreinheit umfaßt die Sätze 1c*.3a–d.7a.d–g.8a–d.10a–c.11a–d.12a–c.14a–c.
- 2) Eine 1. Ergänzungsschicht besteht aus 4a–6e.9c–f.15a–c.16a–d.
- 3) Eine 2. Ergänzungsschicht stellen 7b.c.17a–c dar mit der Erweiterung 18. Sie setzt die Verbindung von 1) und 2) voraus.
- 4) Die 3. und letzte Ergänzung repräsentiert 13, das bereits der redaktionellen Verbindung aller Ahnfrauengeschichten angehört.

4. Ausblick

Im Rahmen dieses Beitrages können weiterführende, diesen Text transzendierende Schritte nur skizziert werden; sie hätten als erstes Ziel die Frage des Verhältnisses der Ahnfrauentexte untereinander anzusteuern, sodann die Frage des Modellcharakters dieser Texte für eine Pentateuchtheorie.

Als Einzeletappen zum ersten Ziel stünden an:

a) Literarkritische Analysen dieser Art wären vorzunehmen für Gen 12,10–20 und 26,1–11.

Formanalysen der gewonnenen Textteile müßten sich dem anschließen.

b) Dann erfolgte ein Vergleich der gewonnenen Einheiten, Redaktionsstufen und der jeweiligen Endtexte, immer im Blick die von WEIMAR⁷¹ gewonnene Erkenntnis, daß die Abhängigkeiten der Ahnfrauengeschichten sich nicht auf der Ebene der Endtexte abspielen, sondern im Rahmen eines gestuften Redaktionsvorganges zu erklären sind.

Für diesen Vergleich haben sich aus der vorliegenden Untersuchung für das Verhältnis zu Gen 12,10–20 ergeben:

- Der Grundbestand von 20,1–18 hat in Verlauf und Struktur der Erzählung Parallelen in 12,10–20.
- Von 20,(17).18 fällt ein Licht auf 12,17 und auf eine mögliche Abhängigkeit im Laufe des Redaktionsvorgangs.
- 20,13 macht eine späte redaktionelle Angleichung aller Geschichten und Erweiterungen wahrscheinlich.

Zur Pentateuchproblematik können vorläufig nur methodische Eingrenzungen formuliert werden:

a) Von der Erarbeitung der Ahnfrauengeschichten allein lassen sich noch keine Bezüge und Zuteilungen an traditionelle Quellen oder sonstige angenommene Bearbeitungsstufen und -vorgänge der Pentateuchwerdung vornehmen. Dazu bedürfte es der Durcharbeitung eines größeren Textkorpus.

sätzlich einer „noch jüngeren Redaktionsstufe“. Von solchen Vorgaben konnte im Rahmen dieses binnentextlichen Versuchs abgesehen werden.

⁷¹ S. WEIMAR (1977), besonders 102–107.

Ebenso unstatthaft sind alle Datierungsversuche, die nur ein schmales Textkorpus zugrundelegen⁷².

b) Bis zur Formulierung einer neuen Pentateuchtheorie braucht es noch Geduld und ein gehöriges Maß an Arbeitsaufwand in der Einzeltextanalyse. Sie erscheint angesichts der verfeinerten sprachwissenschaftlichen Beschreibungskategorien und der Möglichkeiten maschinengestützter Textverarbeitung⁷³ der einzig erfolgversprechende Weg.

Literaturverzeichnis

- BLUM, E., Die Komposition der Vätergeschichte, WMANT 57, Neukirchen-Vluyn 1984.
- ECKARDT, W., Computergestützte Analyse althebräischer Texte. Algorithmische Erkennung der Morphologie, ATS 29, St. Ottilien 1987.
- ERSSFELDT, O., Hexateuchsynopse, Leipzig 1922 (1962).
- GROSS, W., Die Pendenskonstruktion im Biblischen Hebräisch, ATS 27, St. Ottilien 1987.
- –, Zur Syntagmen-Folge im hebräischen Verbalsatz. Die Stellung des Subjekts in Dtn 1–15, BN 40, 1987a, 63–96.
- –, Der Einfluß der Pronominalisierung auf die Syntagmen-Folge im hebräischen Verbalsatz, untersucht an Dtn 1–25, BN 43, 1988, 49–69.
- GUNKEL, H., Genesis, GHK, Göttingen 1910 (1969).
- JACOB, B., Das erste Buch der Tora. Genesis, Berlin 1934 (New York 1974).
- KILIAN, R., Die vorpriesterlichen Abrahamsüberlieferungen, BBB 24, Bonn 1966.
- KOCH, K., Was ist Formgeschichte?, Neukirchen 1964 (1988).
- VAN DER MERWE, C. H. J., Hebrew Grammar, Exegesis and Commentaries, JNWSL 11, 1983, 143–156.
- NOMOTO, S., Entstehung und Entwicklung der Erzählung von der Gefährdung der Ahnfrau, AJBI 2, 1976, 3–27.
- NOTH, M., Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, Stuttgart 1948.
- PROCKSCH, O., Die Genesis, KAT 1, Leipzig 1913 (1924).
- VON RAD, G., Das erste Buch Mose. Genesis, ATD 2–4, Göttingen 1972.
- RENDTORFF, R., Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch, BZAW 147, Berlin 1976.
- RICHTER, W., Traum und Traumdeutung im AT, BZ NF 7, 1963, 202–220.
- –, Exegese als Literaturwissenschaft, Göttingen 1971.

⁷² Das gilt allgemein für alle Datierungsversuche, die zum Signum der revidierten Pentateuchkritik geworden sind, speziell für BLUMS (1984) 405–419 Versuch, Gen 20 zusammen mit 21,22ff nur aufgrund weniger Textbesonderheiten, aber ohne differenzierte Literarkritik als nachexilischen Text festzulegen (415), der „die große deuteronomistische Traditionsbildung schon voraussetzte“ (419).

⁷³ Zur theoretischen Grundlegung s. ECKARDT (1987); zu ersten Ergebnissen computergestützter Syntaxanalysen s. GROSS (1987a) und (1988).

- –, Grundlagen einer althebräischen Grammatik, II. Die Wortfügung, ATS 10, St. Ottilien 1979.
- –, Transliteration und Transkription, ATS 19, St. Ottilien 1983.
- SCHARBERT, J., Genesis 12–50, NEB, Würzburg 1986.
- –, Ich bin Josef, euer Bruder. Die Erzählung von Josef und seinen Brüdern, wie sie nicht in der Bibel steht, St. Ottilien 1988.
- SCHMID, H. H., Der sogenannte Jahwist, Zürich 1976.
- SCHMITT, H. C., Die Hintergründe der „neuesten Pentateuchkritik“ und der literarische Befund der Josephsgeschichte Gen 37–50, ZAW 97, 1985, 161–179.
- SCHWEIZER, H., Literarkritik, ThQ 168, 1988, 23–43.
- SEIDL, T., Die literaturwissenschaftliche Methode in der alttestamentlichen Exegese, MThZ 40, 1989, 27–37.
- SKINNER, J., A critical and exegetical Commentary on Genesis, ICC, Edinburgh 1910 (2¹⁹³⁰).
- VAN SETERS, J., Abraham in History and Tradition, New Haven 1975.
- WEIMAR, P., Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch, BZAW 146, Berlin 1977.
- –, Art. „Ahnfraugeschichten“: NBL, Zürich 1988, 67f.
- WELLHAUSEN, J., Die Composition des Hexateuchs, Berlin ¹1898 (*1963).
- WESTERMANN, C., Genesis, BK I/2, Neukirchen-Vluyn 1981.
- WOLFF, H. W., Zur Thematik der elohistischen Fragmente im Pentateuch: Gesammelte Studien zum Alten Testament, TB 22, München ²1973, 402–417.